



Nikola Patzel
Symbole im Landbau
Zur spirituellen Naturbeziehung in der Schweizer Agrarkultur
ISBN 978-3-86581-103-5
462 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 34,90 Euro
oeekom verlag, München 2015
©oeekom verlag 2015
www.oeekom.de

Ist unsere Naturbeziehung sinnvoll?

Sinn ist keine rationale Kategorie, sondern eine *Beziehungserfahrung mit einem Anderen*. Menschen, andere Lebewesen und Naturräume mögen dieses andere sein. Es mag auch eine Beziehungserfahrung mit etwas 'Irrationalem', nicht Rationalisierbarem sein, die Sinngedühl vermittelt. Diesen Erfahrungen entsprechend ist in der Kulturgeschichte außer praktischem Landbauwissen auch ein religiöses Verhalten typisch für die Naturbeziehung im Landbau.

In der gegenwärtig global vorherrschenden Kulturschicht 'westlicher' Prägung wird der menschliche Umgang mit Böden und Naturschätzen, mit Pflanzen und Tieren scheinbar übermächtig ökonomisch begründet, naturwissenschaftlich verstanden und technisch gestaltet. In diesem Rahmen werden spirituuell-religiöse Aspekte der Naturbeziehung auf Nutzenfunktionen reduziert oder auf persönliche und kulturelle Nischenräume eingeeengt. Vorhandene Religiosität ist in Europa gegenwärtig meist konservativ-christlich oder naiv-naturreligiös beziehungsweise 'esoterisch' orientiert. Dabei entsteht eine Spannung zwischen naturwissenschaftlich-soziotechnischem Fortschritt und religiösem Beharren oder Rückschritt. Dieser Gegensatz steigert die Möglichkeiten zukünftiger gewaltiger Spannungsentladungen: in der sozialen Empörung und in der Auseinandersetzung mit fundamentalistischen und totalitären Ideologien. Aber der Gegensatz trägt auch die Kraft und die Möglichkeiten *kultureller Rückverbindung und Erneuerung ohne kulturellen Rückfall* in sich (Theodor Abt).

Dieses Buch basiert auf Symbolen in der Agrarkultur, wie sie im 19. Jahrhundert in Europa von Wilhelm Mannhardt umfangreich dokumentiert wurden: enthalten in magisch-religiösen Vorstellungen und Praktiken im Landbau, auch in Sagen. Der Schwerpunkt dieser Publikation liegt bei Quellen aus der deutschsprachigen Schweiz, mit Ergänzungen aus Deutschland und anderen Ländern.

Aber warum sollten alte, weitgehend verschwundene und heute meist als sinnlos empfundene Symbole etwas zur zukünftigen kulturellen Entwicklung beitragen können? Das wesentliche Argument hierfür ist ihre angestammte Funktion: die Innenweltbeziehung des menschlichen Bewusstseins (wieder) herzustellen, was zeitlos interessant ist. In der säkularen Gesellschaft wird versucht, eine tragfähige und dauerfähige Naturbeziehung im Rahmen eines Konzepts der 'Nachhaltigkeit' zu erreichen, das Ökologie, Ökonomie und soziale Verhältnisse anspricht. Auch dort herrschen scheinbar naturwissenschaftliche und ökonomische Rationalitäten vor – die nur aufgrund einer 'Entseelung' der Natur, vielleicht auch des Menschen, funktionieren. Was bei dieser Dreierheit fehlt oder abgedrängt wurde, ist das Vierte: *Die sinnvolle Beziehung zur psychisch erfahrenen 'Innenwelt'*.

Man kann die *'Seele'* mit allem, was sie enthält, als die Innenwelt des Menschen verstehen. Die Seele zeigt motivierende Emotionen, verhaltenslenkende Instinkte und ihre Empfänglichkeit für spirituelle Einflüsse, die zur Entstehung religiöser Symbole und tragender persönlicher Sinnerfahrungen führen können.

Im historischen Rückblick erscheint die These vertretbar: Die „Entseelung der Natur“ wurde im Abendland durch die christlichen Kirchen ein großes Stück weit gefördert. Man wollte einem verteufelten Geist eine Pforte verschließen und die Alleinstellung des neuen *'Sonnenlichts'* mit dem trinitarischen christlichen Gottesbild im Weltbild durchsetzen. Jedoch wurde durch den Ausschluss alles anderen die menschliche Seele immer wieder schwerem Konflikt und auch sozial sich äußernden Spaltungstendenzen ausgesetzt, wie zum Beispiel *'Heiden'*- und *'Ketzer'*-Verfolgungen sowie *'Hexen'*-Prozesse zeigen. – Aber erst später, durch die Entwicklung der rationalen Aufklärung Europas, wurde dann der Geist scheinbar zur Gänze von der Welt entfernt, sodass gar keine spirituellen Elemente, auch nicht mehr das christliche Gottesbild, bedeutsam und wirksam in der menschlichen Naturbeziehung sein sollten. So ging «ein in Jahrhunderten gewachsener, stark agrarisch geprägter Komplex der Frömmigkeit rasch und unwiderruflich zu Ende» (Hersche 2013: 318). Die geschehende naturwissenschaftlich-technische Revolution brachte der Kultur und Zivilisation, auch der Landwirtschaft, in kurzer Zeit einen unüberschaubar wertvollen und schier überwältigenden Zugewinn an Wissen über die Natur und an technischen Nutzungsmöglichkeiten.

So könnte man meinen, heute sei ein komplettes *'Management'* der Natur die unvermeidliche und notwendige Aufgabe der verantwortungsvollen Menschen: Der Mensch (wer sonst?) denke und lenke, vom einzelnen Acker bis hin zum globalen Geoingenieur, auch mithilfe von Geräten mit *'Maschinenhirnen'*. Hoffnungen, die man früher auf Gott richtete, kann der Mensch nun auf sich selbst, besonders in den Rollen des Naturwissenschaftlers, Technikers und Politikers richten, die Möglichkeiten der Erkenntnis und Handhabung schaffen. Und wenn diese so unvorsichtig sind, die Heilsbringererwartung anzunehmen, sei es aufgrund von Verantwortungsgefühl oder Heldentum, Begeisterung oder Ehrgeiz, oder ganz pragmatisch, um Forschungs- und Entwicklungsprogramme finanziert zu bekommen oder um eher gewählt zu werden: dann kann es geschehen, dass auch die vernünftigsten Leute von einem *'übermenschlichen'*, vielleicht auch einem unheimlichen Geist getrieben erscheinen, ohne dass ihnen das bewusst wäre.

Als Inhalt und Ausgleich zu dieser Entwicklung vermag die Seele durch *Symbole* dem menschlichen Bewusstsein eine tragfähige *Beziehungsbrücke* zur dieses umgebenden äußeren und inneren Natur erschaffen. Viele Menschen suchen eine neue sinnvolle Naturbeziehung. Doch es steht etwas Wichtiges dem entgegen, die Innenwelterfahrung in ihrer Tragweite (anerkennen) zu wagen und die schöpferischen

Möglichkeiten der Symbole zu beachten: Ist einem Menschen sein Innenleben, das ihm Unbewusste, allzu fremd, ist es ihm vielleicht ein gefürchtetes und darum gemiedenes Unbekanntes (Angst vor einer 'Schlangengrube', vor Kontrollverlust usw.): dann schränken Fremdheit und Angst die menschliche Beziehungsfähigkeit zu Natur und Geist derart ein, dass man eine 'Entseelung' oder 'Entzauberung' der Welt sogar in Kauf nimmt. Doch was entseelt und geistlos ist, spricht nicht mehr im Dialog mit dem Ich, mit dem Bewusstseinskern des Menschen. Darum ist das Seelische, der Brückenträger mit seinen lebendigen und immer wieder sich neu ausbildenden Symbolen, notwendig für eine sinnvolle Naturbeziehung.

Das Quellenmaterial

„Wie die alten Bäuerinnen und Bauern sangen, ist bald für immer verklungen“, fürchtete ein Schüler der Brüder Grimm, *Wilhelm Mannhardt* aus Danzig, in den 1860er Jahren. Deshalb trug er mithilfe einer enorm aufwendigen Fragebogen- und Gewährsleuteforschung einen «Quellenschatz der Volksüberlieferung» zu Symbolen im Landbau zusammen (1865b: IV f.). Mannhardt schrieb, er wolle damit «die Mythologie als eine positive, exakte Wissenschaft» begründen (1877b: 10).

Wilhelm Mannhardt verteilte rund 150'000 Fragebögen mit meist 35 Fragen an Zeitschriftenabonnenten, Lehrerseminare und Forscherkollegen. Rund *zweitausend verschiedene Dokumentationen lokalen Agrarkulturerbes* waren seine Ernte, die heute in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt wird. In größeren Forschungsprojekten ausgewertet wurde dieser Quellenschatz bis jetzt von Mannhardt selbst in den 1870er Jahren mythologisch,¹ von *Richard Beitzl* in den 1920er Jahren kartographisch und in puncto Kinderschrecke² sowie von *Ingeborg Weber-Kellermann* in den 1960er Jahren soziologisch-funktionalistisch³. Den Werken dieser drei Forschenden verdanken wir u. a. die Publikation vieler Zitate aus Mannhardts Quellenschatz, die auch hier genutzt werden. Die Fülle des mannhardtschen Materials ist aber bis heute unpubliziert⁴ und wurde in vieler Hinsicht noch nicht ausgewertet. Als wichtigste Grundlage dieser Arbeit habe ich die rund *300 handschriftlichen Seiten aus der Schweiz* transkribiert und ausgewertet, ergänzt um Zitate

1 Mannhardt 1875, 1877a, 1878.

2 Beitzl 1929, 1933b, 2007.

3 Weber-Kellermann 1965.

4 Nur der Teil aus Schweden und Norwegen wurde bislang komplett veröffentlicht (Lid 1931). Aus dem Schweizer Material wurden zwei umfangreiche der insgesamt 45 Schweizer Mannhardt-Dokumentationen von Dübblin-Honegger 1971 publiziert.

aus den bestehenden Publikationen und vereinzelt auch direkt aus dem übrigen Mannhardt-Archiv. Das persönliche Ziel dieses Predigersohnes, der ein Volkskundler wurde, ging über den Willen zur Dokumentation hinaus: Mannhardt sehnte sich danach, «die psychischen Petrefakten wieder lebendig zu machen» (1877: XXVI f.), also *etwas Versteinertes wieder ins seelische Leben zu holen*. So übergab er der Nachwelt außer seinen Quellen auch eine interessante Aufarbeitung derselben mit Interpretationsansätzen, die bis heute wichtige Anknüpfungspunkte für die wissenschaftliche Forschung einschließlich psychologischer Deutungsarbeit bieten. Mannhardts Quellen zeigen: Die traditionelle europäische Agrarkultur hat trotz ihrer großen Schwächen und inneren Widersprüche eine beachtenswerte Symbolwelt entwickelt für das, was inzwischen kulturell weitgehend abhandengekommen ist: eine *praktische Spiritualität im Zusammenhang mit Kultivierung von Natur*.

Einführung in die Buchstruktur

Die einzelnen Bereiche und Kapitel wurden soweit wie möglich als eigene Einheiten aufgebaut, um auch das auszugsweise Lesen zu erleichtern. Beziehungen zwischen den Inhalten werden durch die Kapitelstruktur und durch zahlreiche Querverweise angezeigt. Ein detailliertes Inhaltsverzeichnis und der Index am Schluss sollen gezieltes Nachschlagen ermöglichen.

Im Teil 1 wird die Zeitsituation in der Schweiz der 1860er Jahre dargestellt, mit Blick besonders auf die Landwirtschaft. Mit vielen sich damals herausbildenden süßen Früchten wie auch bitteren Problemen der ökonomisch-naturwissenschaftlich-technisch geprägten Kultur haben wir im 21. Jahrhundert auch noch zu tun. Es folgt eine Biografie Wilhelm Mannhardts (1830–1881), dessen persönlicher Weg und wissenschaftlicher Ansatz bis heute wesentliche Fragen und Anregungen enthalten. Anschließend werden die wissenschaftlichen Grundannahmen und die psychologische Methode vorgestellt, mit denen hier gearbeitet wurde, um Deutungshypothesen zu den Symbolen im Landbau zu gewinnen.

In den Buchteilen 2-4 wird die Vielfalt symbolischer Bräuche und Vorstellungen anhand der Mannhardt-Quellen aus der Schweiz dokumentiert, in einen Zusammenhang gestellt und vorschlagsweise interpretiert. Dabei wechseln sich Serien kurzer Kapitel mit Strecken ab, wo einzelne Symbole ausführlicher untersucht werden. In den Schlussfolgerungen (Teil 5) geht es um übergeordnete Strukturen in den besprochenen Symbolen und allgemeine Verständnisansätze dazu. Im Anhang wurde dem wissenschaftlichen Apparat eine kurze Darstellung der heutigen Situation von Symbolen im Landbau vorangestellt.

Dieses Buch wird von Bäuerinnen oder Umweltfachleuten anders gelesen werden als von psychologisch Tätigen. Der wissenschaftlich quellenbezogene Aufbau entspricht auch agrarhistorischen Interessen. Im Kern soll diese Arbeit dem Bedürfnis der Lesenden nach einer für die Zukunft hilfreichen Rückverbindung mit den Erscheinungen des 'Weltinnenraums' (Rilke) entgegenkommen. *Die Innenwelt erscheint so oft ganz anders, als das rationale Denken es erwartet, dem jedoch ihre Symbole Grenze und Ergänzung zugleich bedeuten.*

Dank

Für die kontinuierliche Unterstützung und Begleitung dieser Forschungsarbeit gilt mein besonders herzlicher Dank Prof. Dr. Theodor Abt, Agrarsoziologe an der ETH Zürich und Psychologe am Forschungs- und Ausbildungszentrum für Tiefenpsychologie nach C. G. Jung und Marie-Louise von Franz in Zürich. Für wichtige Unterstützung während der Konzipierung dieses Projektes danke ich meinem Bodenkunde-Lehrer Prof. Dr. Hans Sticher (ETH). Dr. Andreas Schweizer (Psychologe und Theologe) danke ich für wertvolle Kritiken und Anregungen zur ersten Manuskriptversion von 2007.

Vom genannten Zentrum für Tiefenpsychologie danke ich Eva Wertenschlag-Birkhäuser, Brigitte Jacobs, Regina Abt-Baechli, Dr. Gotthilf Isler und PD Dr. Hansueli Etter für hilfreiche Anregungen und Gespräche; weiteren Kolleg(inn)en von dort danke ich für ihre Reaktionen nach meinen Vorträgen zu Symbolen im Landbau im Rahmen von Blockkursen in St. Niklausen (Obwalden). Weiter danke ich Gabriele Bittroff, Dr. Roberto Buffi, Dr. Thomas Lindenthal und Prof. Dr. Ulrich Müller-Herold für Hilfen sowie meinem Nachbarn Dr. Werner Grimm für Unterstützung bei Übersetzungen aus Griechisch und Latein. Für ein psychologisches und formales Lektorat, für viele Anregungen sowie Hilfen bei Satz, Layout und Index dieser Publikation danke ich ganz besonders meiner Frau Sabine Mayer-Patzel. Und den Bäuerinnen und Bauern, mit denen ich während der Entstehungszeit dieses Buches in wertvollem Kontakt war, danke ich für Beispiele heutigen Umgangs mit Symbolen im Landbau sowie für anregende Begegnungen im Rahmen der Bioforum-Kulturveranstaltungen „Sagenhafter Boden“.

Für die Realisierbarkeit dieser Arbeit über zehn Jahre war der Finanzierungsbeitrag durch die Marie-Louise von Franz-Stiftung für Grundlagenforschung in Analytischer Psychologie entscheidend. Der Schweizer Nationalfonds hatte eine Beteiligung abgelehnt. Subsidiäre Unterstützung erhielt ich von der Stiftung für Jung'sche Psychologie und der Stiftung zur Förderung der Jung'schen Psychologie. Dem *oekom verlag*, in dem auch 2003 mein Buch über „Bodenwissenschaften und das Unbewusste“ erschienen war, danke ich für die geduldige und sehr gute Zusammenarbeit.